

# Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 27.

36. Jahrgang.

1916.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark,  
durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat  
35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beiträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

Sonnabend den 1. April

## Der Weltkrieg.

### Worte und Taten.

Man hätte blind sein müssen, um nicht vorauszu-  
sehen, daß der amtliche Bericht über das Ergebnis der  
Pariser Konferenz der reine Honig sein würde, mit  
dem die Ententebrüder sich gegenseitig die Backen be-  
schmieren. Einigkeit, nichts als Einigkeit in allen  
militärischen und wirtschaftlichen Fragen, so jubelt der  
offizielle Bericht in die Welt hinaus. Es ist immerhin  
eine Leistung, daß die Bundesgenossen jetzt nach nahezu  
zwanzig monatiger Kriegsführung ihre Einigkeit als neuen  
Faktor ihrer Machtmittel und als eine Bürgschaft ihres  
Sieges ausgeben. Man hätte meinen sollen, daß die  
Einigkeit den Ausgangspunkt für die Aufnahme der  
Feindseligkeiten durch unsere Gegner, die sich die Entente  
cordiale, das herzliche Einvernehmen, nannten, gebildet  
hätte; statt dessen wird diese fundamentale Voraus-  
setzung als Ergebnis der Konferenz nach fast zweijähriger  
Kriegszeit unter den grünen Klee gepriesen. Man ist  
in den Entente-Staaten bescheiden geworden, das ist  
nicht zu leugnen.

Ueber die Frage der militärischen Aktionen, die doch  
die Voraussetzung für alles andere bildet, gleitet der  
offizielle Bericht allglatz hinweg; ein Entschluß Italiens  
zur Kriegserklärung an Deutschland wurde auch nicht  
einmal angedeutet. Nach den mehr als unliebsamen  
Ereignissen der ersten Frühjahrswochen befanden sich  
die Konferenzmitglieder bezüglich der Kriegsführung be-  
greiflicherweise in keiner Euraustimmung. Der Zeitpunkt  
für die Konferenz war da auch zu dümm gewählt! Der  
wirtschaftliche Kampf gegen Deutschland bildet nahezu  
den ausschließlichen Inhalt der von der Pariser Konferenz  
einstimmig angenommenen Resolution. Da kann man  
mit der Zukunft rechnen und Luftschlösser bauen. Wären  
unsere Feinde nicht von allen guten Geistern verlassen,  
sie müßten erkennen, wie schwer sie sich durch solch fort-  
gefügtes Brillantfeuerwerk ebenso hochtönenber wie in-  
haltsloser Nebensarten blamieren.

Die Hoffnungen der Feinde auf unsere wirtschaftliche  
Verwundung sind gerade so etel, wie sich die erwartete  
militärische Niederwerfung Deutschlands und seiner Ver-  
bündeten als Chimäre erwiesen hat. Rußland und Italien  
können ohne uns nicht fertig werden, und ein wirt-  
schaftlicher Machtfaktor, wie der des Deutschen Reiches,  
ist auf die Dauer nicht auszuhalten. Deshalb zünden  
unsere Feinde noch ein zweites Lämpchen an, an dem  
sie ihre ersterbende Hoffnung zu beleben suchen. Dieses  
Lämpchen, dem es längst an Docht und Öl gebricht,  
ist aus der ältesten Trödelkammer hervorgeholt. Es  
ist die ganz kleine Kluge, daß Deutschland sich kram-  
pft bemühe, zunächst durch inoffizielle Persönlichkeiten  
Friedensverhandlungen anzubahnen zu lassen. Es werden  
dann recht bescheidene Bedingungen angeführt, unter  
denen Deutschland bereit ist, Frieden zu schließen. Der  
Analekt aber kommt erst. Mit umschamlicher  
Gebärde werden diese bescheidenen Bedingungen als  
ungeheure teutonische Annäherung zurückgewiesen. Und  
so ein dröhnender Theaterdonner sollte nicht wirken?  
Was wiegen alle deutschen Siege gegen die granbiöse  
Ppse!

Freilich ist das Feuer, das mit berartigen Kunst-  
stücken entzündet wird, meistens nur ein schnell ver-  
flackerndes Strohfener, und die Nacht der Hoffnungs-  
losigkeit und Verzweiflung ist um so finsterner je heller  
das stüchtige Licht das Auge berührt hatte. Die  
Mutlosigkeit der Völker aller feindlichen Staaten nimmt  
sichtlich zu, sie erkennen die Unabwendbarkeit des Ver-  
hängnisses und begreifen es, daß der stetig fortgeschreitende  
Siegeslauf der Verbundstruppen nicht mehr aufzuhalten  
ist. Worte heißer Friedenssehnsucht, Verwünschungen,  
daß der Krieg in wenigen Monaten sicher zu Ende sei,

bringen aus den feindlichen Staaten fortgesetzt an unser  
Ohr. Die Erschöpfung Frankreichs, das seine letzten  
Reserven aufgeboten hat, ist vollkommen. Auslands  
beste Kräfte sind längst verpufft, die Kriegsmutlichkeit  
der während des Winters zusammengetrommelten Massen  
ist bereits erwiesen. Italien verblutet am Isonzo, und  
England, das alle erreichbaren Leute in den Dienst  
stellt, leidet unter den größten Schwierigkeiten, denen  
es nicht lange mehr Widerstand zu leisten vermag.  
Wir aber haben durch unsere Taten bewiesen, das  
Durchhalten bis zum endlichen Sieg. WND.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im  
Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Spreng-  
trichter wieder entrisen. Aus dem linken Maasufer  
führten unsere Truppen mit geringen eigenen Ver-  
lusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stel-  
lungen nördlich von Malancourt in einer Breite von  
etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwest-  
teil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere  
486 Mann an unverwundeten Gefangenen so-  
wie ein Geschütz und 4 Maschinengewehre in unserer  
Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einfluß von  
2 weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Mit den beiden frisch herangezogenen haben die  
Franzosen nunmehr noch einander 30 Divisionen vor  
Verdun eingesetzt. Das von uns eroberte Malan-  
court liegt ungefähr 4 Kilometer nördlich von Avocourt,  
das die Unseren in voriger Woche eroberten.

Der Angriff auf Verdun schreitet nicht so schnell  
vorwärts, wie nach seiner glänzenden Einleitung von  
vielen erwartet sein wird. Aber immer deutlicher tritt,  
wie General v. Blum in der „Nordb. Allg. Ztg.“ sagt,  
die strenge Systematik in die Erscheinung, durch die  
sich diese Aktion in so auffälliger Weise von den zahl-  
reichen bisherigen Festungsüberoberungen des gegenwärtigen  
Krieges unterscheidet. Wenn die Heeresleitung eifrig  
darauf bedacht ist, der Artillerie möglichst ausreichende  
Zeit zum Wirken zu lassen, bevor die Infanterie zum  
Angriff angelegt wird, so erspart sie dadurch Kräfte  
für andere Aufgaben der Kriegsführung und teures Blut.  
Die deutsche Heeresleitung sieht bei Verdun zwei An-  
griffsziele vor sich: ein räumlich gebundenes, die Festung  
nebst ihrer Besatzung, und ein bewegliches, auch der  
Stärke nach wandelbares, das ist die außerhalb der  
Festung befindliche, zur Mitwirkung bei deren Ver-  
teidigung berufene feindliche Streitmacht. Ein etwaiger  
Versuch des Feindes, die Erfolge von Verdun durch  
Vorstöße anderwärts abzulenkten, ist von unserer Heeres-  
leitung sicher in Rechnung gezogen worden.

Frankreich verzweifelt an der Wiederge-  
winning Elsaß-Lothringens. In einem Bericht,  
den der spanische Schriftsteller Enriquez Nucabado dem  
Madrider Imparcial sendet, findet sich laut „Kreuz-Ztg.“  
eine bemerkenswerte Stelle über die Hoffnungslosigkeit  
der Franzosen auf Wiedereroberung Elsaß-Lothringens.  
Nucabado hatte während eines längeren Aufenthaltes  
in Paris Gelegenheit mit den leitenden Persönlichkeiten  
Frankreichs zu reden, und die Eindrücke, die er aus  
diesen Unterredungen gewann, hat er in dem erwähnten  
Bericht niedergelegt. Die Zuversicht, so schreibt er,  
mit der Irland und seine Umgebung dem Fortgange  
des Krieges entgegenzusehen, wird in den politischen Kreisen  
Frankreichs ebenso wenig geteilt, wie in maßgebenden  
militärischen. Man versteht sich dort nicht, daß die  
Kräfte Frankreichs erschöpft sind, und daß ein  
dritter Winterfeldzug, trotz aller zur Schau ge-  
tragenen Zuversicht nicht mehr geführt werden

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gesaltene Beilage oder  
beeren Raum 12 Pfg., Kellern 24 Pfg. Bei dreimaliger Wieder-  
holung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle,  
Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr  
vormittags entgegen.

### Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. März. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Rhons brachte eine kleine  
deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die  
französische Stellung einen Hauptmann und 57 Mann  
gefangen zurück. Westlich der Maas hatten wiederholte  
durch starkes Feuer vorbereitete französische Angriffe  
die Wiedernahme der Waldstellungen nördlich von  
Avocourt zum Ziel. Sie sind abgewiesen. In der  
Südostseite des Waldes ist es zu erbitterten auch nachts  
fortgesetzten Nachtkämpfen gekommen, bis der Gegner  
heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der  
Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden  
Maasufnern an. Leutnant Immelmann setzte im  
Luftkampf östlich von Bapaume das zwölfte feindliche  
Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppel-  
decker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind.  
Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz ist ein  
Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Marock-Sees ließen gestern die Russen  
von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier,  
sowie westlich von Jakobstadt und nördlich von Widy  
noch lebhaft tätig; bei Poloway ist Ruhe eingetreten.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WED.

Oberste Heeresleitung.

### Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 30. März. Amtlich wird verlautbart  
vom 30. März 1916:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Vorpostenkämpfe.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Götzingen wurde wieder Tag und Nacht heftig  
gekämpft. Am Brückenkopf traten beiderseits starke  
Kräfte ins Gefecht. Unsere Truppen nahmen hier  
350 Italiener, darunter acht Offiziere, gefangen.  
Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo war das  
Artilleriefeuer außerordentlich lebhaft. Auf den Höhen östlich  
von Selz wird um einige Gräben weiter gerungen. Ein  
Geschwader unserer Seeflugzeuge belegte die feindlichen  
Batterien an der Eobhamündung ausgiebig mit Bomben.  
Im Jella-Pläcken-Abschnitt, an der Dolomitenfront und  
bei Riva Gefechtskämpfe.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
WED. von Gofer, Feldmarschallleutnant.

kann. Das Volk ist des Krieges mit seinen namen-  
losen Opfern an Geld und Menschen müde, und diese  
Kriegsmüdigkeit greift nicht nur nach unten,  
sondern auch nach oben weiter. Auch in bezug auf  
Elsaß-Lothringen ist eine völlige Wandlung gegen früher  
eingetreten. Man muß sich die Gewissheit vergegen-  
wärtigen, mit der in Frankreich die Vereinigung der  
verlorenen Provinzen mit dem Mutterland seit Kriegs-  
beginn als eine vollkommene Tatsache verkündet wurde,  
um das zu verstehen, was es heißen will, wenn fran-  
zösische Generalstabsoffiziere meine Frage, ob Frankreich  
noch immer an eine Wiedereroberung von Elsaß-Loth-

ringen festhalten, mit einem verlegenen Achselgelenk erwiderten. Die Ereignisse vor Verbun und die Unmöglichkeit trotz ihrer verzweifeltsten Bemühungen im Schiffe auch nur einen Schritt weiter vorzubringen, haben selbst militärische Kreise entmutigt, die doch vor allem dazu berufen sind, die Hoffnung auf den Sieg über ihre Feinde bis zum äußersten festzuhalten.

**Irland gegen England.** Nach Amsterdamer Meldungen der „Post. Ztg.“ sind in verschiedenen Hafenstädten Irlands ähnliche Unruhen vorgekommen, wie in Dublin, wobei das irische Militär sich überall passiv verhielt. Der irische Transportarbeiterverband hat in zahlreichen Versammlungen die Bevölkerung aufgefordert, sich dem englischen Militär, das man gegen die irische Bevölkerung senden will, zu widersetzen. Der Verband verbreitet in Irland große Massen von Drucksachen, mit der Aufforderung an die Iren, sich unter keinen Umständen mehr für das englische Heer zu melden. Die irischen Arbeiter werden ferner aufgefordert, höhere Löhne zu verlangen, weil sie jetzt überall Arbeiten für englische Kapitalisten leisten. Jede Unterdrückung des irischen Volkes müsse gerächt werden. Irland müsse nach dem Kriege politisch frei sein. Die Vorkehrungen der Behörden gegen die Leiter des Verbandes wurden von den Arbeitermassen mit Waffen verhindert. Die Ausrüstung der Schiffe in den Häfen erleidet große Verzögerungen. WRM.

## Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten nicht wiederholten, setzten sie südlich des Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. **Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf den Feind zurück.** Deutsche Flugzeugschwadronen warfen mit gutem Erfolge Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Molodeczno ab.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Pskow vor. In tapferer Ausdauer trotzten dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Gallenfern herschelte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einwirkung des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Mokra verlorenen Boden wiederzugewinnen.

**Der verlustreiche und erfolglose Ansturm der Russen,** die durch hartes Sperrfeuer im Rücken gegen unsere Reihen gejagt werden, dauert noch immer fort. Die Einsätze der Russen sind ungeheuer. Es handelt sich um etwa 60 bereitgestellte Infanteriedivisionen. Dem entsprachen auch bisher schon die ungeheuren Verluste, die allein auf der Front von 120 Kilometer Luftlinie auf 80.000 Mann berechnet worden sind. Gegen eine Kavalleriebrigade wurden sieben Regimenter in einer schmalen Front zu acht Gliedern angestellt. Trotz viermal wiederholter Angriffe kamen die Russen nur bis zu den Hindernissen. Sie hatten hier einen Verlust von etwa 3000 Mann. Auf deutscher Seite waren alles in allem an diesen Tagen zwei Mann gefallen und sechs Mann verwundet. Schließlich setzte eine Kavallerieabteilung zu einem Gegenangriff an und machte noch 160 Gefangene. Ein anderer Angriff erfolgte an der Westseite von Dinaburg nach Wilna führenden Bahn. Hier wurden die Russen durch Maschinengewehrfeuer flankiert und kamen nicht einmal bis zu den deutschen Feldwachstellungen. Ein russischer Panzerzug, der auf der gleichen Linie vorrückte, wurde durch Sprengung des Gleises an der Rückkehr verhindert und von den Deutschen in Grund und Boden geschossen. Am 24. März gab es an einer schmalen Stelle der deutschen Linie über 6000 russische Granaten. Bei diesem Bombenvergieß ging bei uns nicht ein Mann verloren. Bei einzelnen russischen Divisionen konnte aus dem genannten Nest der Ueberlebenden nur ein einziges neues Regiment gebildet werden. Trotzdem sind Anzeichen vorhanden, daß die russischen Kolonnen noch weiter vorgetrieben werden sollen. In den sicheren Tod. Die deutsche Linie ist unerschütterlich und unerschütterlich. Ja, es wurden noch etwa 1400 Gefangene gemacht.

**Ueber die russischen Operationen an der Südfront** des östlichen Kriegsschauplatzes wird dem „Tag“ aus dem Wiener Kriegspressequartier berichtet: Der Feind bekundet seit zwei Wochen erhöhte Tätigkeit. Seine Versuche gehen dahin, durch gewaltsame Einkreisungen, die zeitweilig die Merkmale heftiger, wenn auch örtlich umschriebener Kämpfe annehmen, Kenntnis über den gegenwärtigen Stand unserer Verteilungstellungen und der Befestigung zu gewinnen. Diese Unternehmungen erfolgten bisher hauptsächlich an der galizischen und bukovinischen Front, wobei sowohl die

Stellungen der Armee Boehm-Ermolli wie der Armee Pflanzer abgetastet wurden. In Ungarn gingen diese Versuche des Gebiet von Tarnopol aus, während die weiter südlich aus dem Raume Tula gegen die schon vielumkämpfte Dnjestrstrecke Gernelica — Gorodenka gerichtet blieben. Am rechten Flügel der Armee Pflanzer in der Bukowina äußerte die heftig umstrittene Front Porozou — Narancze, der Schild von Czernowitz, ihre alte Anziehungskraft auf die Russen. Während an diesen drei Abschnitten auch Infanteriekämpfe stattfanden, verteilte sich die Tätigkeit der russischen Artillerie ungefähr auf die ganze Nordfront. Im ganzen kann gesagt werden, daß der Feind bisher besonders zwei Richtungen auffallende Aufmerksamkeit widmete: Der Dnjestrstrecke zwischen der Strypamündung und dem Brückenkopf von Zaleszczyki, wo der linke Flügel unserer 7. Armee aus der Frontrichtung West (Dnjestrverlauf) in der Frontrichtung Nord (Strypaverlauf) rechtwinklig abbiegt, und der bekarabischen Front. Dies deutet sich im allgemeinen mit den heftigen Unternehmungen, die die Russen im Frühjahr 1915 geführt haben.

**Wie Rußland seinen Soldaten Mut einflößt.** Der Heilige Synod, die oberste russische Kirchenbehörde ordnete laut „Frankf. Ztg.“ an, die Priester sollten bei den Gottesdiensten den ausziehenden Soldaten einschärfen, daß die Ergebung auf dem Schlachtfeld sündhaft sei. Ein bezeichnendes Gegenstück dazu bildet ein in den Zeitungen mit verdächtiger Gleichmäßigkeit erscheinender Lügenbericht einer angeblichen Roten-Kreuz-Schwester, der die grausamen Qualen russischer Soldaten in den Gefangenenlagern schildert. WRM.

## Der Seekrieg.

**Ueber den Luft- und Seekampf bei Sylt** berichten Kopenhagener Blätter aus Esbjerg an der dänischen Südküste: Am Freitag wurden 30 englische Schiffe in den Gewässern westlich von Esbjerg gesichtet. Unter diesen befand sich ein gewaltiges Schiff, das fünf Wasserflugzeuge ausschiffte, die nach südlicher Richtung fuhren. Einige dänische Fischer, die Augenzeugen waren und Sonnabend vormittag in der Nähe der englischen Schiffe lagen, wurden von diesen fortgejagt. Sie teilen mit, daß englische Torpedojäger die bewaffneten deutschen Fischdampfer „Braunschwieg“ und „Otto Rudolf“ bei Nordkiss auf Sylt in den Grund bohrten. Ein englischer Torpedojäger sank nach einer heftigen Explosion. Zwei deutsche Flugzeuge beteiligten sich am Kampf. Am Sonnabend nachmittag wurden die Fischer von elf deutschen Kreuzern angehalten. Sie beobachteten außerdem 48 kleinere englische Schiffe. Die Behörden in Esbjerg haben nach den Begebenheiten in der Nordsee die notwendigen Neutralitätsmaßnahmen getroffen für den Fall, daß beschädigte Schiffe einlaufen würden und eine Internierung notwendig würde; u. a. ist eine Abteilung dänischer Marineinfanterie in Esbjerg eingetroffen.

**200 bis 300 deutsche U-Boote.** Die Londoner „Times“ äußern sich besorgt über die Festigkeit des neu entworfenen U-Boot Krieges, dem allein innerhalb dreier Tage Schiffe im Umfang von 46.000 Tons zum Opfer fielen. Das Blatt hält die ihm von Rotterdam übermittelte Nachricht, die Deutschen hätten 200 bis 300 U-Boote, für übertrieben, betont aber, daß die deutschen Maßnahmen nicht zu unterschätzen seien und sich in der Belagerung holländischer Schiffe, englische Häfen anzufahren, bereits empfindlich fühlbar machen.

**Englische Hege.** Nach holländischen Meldungen aus London glaubt man dort, daß unter den Tölen des „Sussex“ sich der angesehene amerikanische Professor der Psychologie Baldwin befände und behauptet, daß noch annähernd 100 Personen vermißt würden. Diese Behauptungen stehen im scharfen Widerspruch zu der Erklärung des amerikanischen Botschafters in London, wonach alle Amerikaner vom „Sussex“ gerettet worden seien. Der Londoner Vertreter des New Yorker „Sun“ schreibt: Die Entrüstung unter den geretteten Amerikanern sei außerordentlich. Das Schiff sei ganz unbewaffnet gewesen, es hätte ihm selbst eine Signallatone gefehlt. Auch habe es keine Munition an Bord gehabt, und kein Teil der Ladung sei für eine der Ententemächte bestimmt gewesen.

**Wilson's Verantwortung.** Nach einer New Yorker Meldung der „Frankf. Ztg.“ ist man in amerikanischen Kongresskreisen der Ansicht, daß Wilson's Partei die Verantwortung treffe, falls Amerikaner bei dem Untergang des „Sussex“ ums Leben gekommen sind. Wäre der Vorschlag, die Amerikaner vor der Benutzung solcher Schiffe zu warnen, angenommen worden, so wäre auch die neue Beurlaubung vermieden worden. Der Kongress müßte nun die Warnungsresolution annehmen. WRM.

## Der Balkankrieg.

Die Lage ist noch immer unverändert. Griechenland, das im Voraus bereits die Kanonen gegen englische Räuber sprechen ließ, tritt infolge der fortgesetzten Vergeßlichkeit durch die Ententemächte entschieden auf. Nach Budapest Meldungen aus Athen richtete die griechische Regierung abermals eine Note an den Vierverband, in der die Argumentierung des Vierverbandes hinsichtlich der Befestigung von Saloniki als eine Fiktion bezeichnet wird, die nur auf den Wunsch der Benizelospartei zu Stande gekommen sei, und deshalb sei Benizelos auch ausgeschieden worden. Die nach ihm gekommene Regierung habe alle von ihm getroffenen Abmachungen für null und nichtig erklärt. Die gesamte Bevölkerung Griechisch-Macedoniens leide so furchtbar, daß die griechische Regierung nicht mehr untätig zusehen könne. Sie müsse verlangen, daß die Vierverbandsmächte in kürzester Zeit die Saloniki-Expedition abbrechen, zumal die Ursachen, mit denen die englisch-französischen Truppenlandungen begründet wurden, längst nicht mehr bestehen.

**Die italienischen Stellungen um Valona** richten sich im allgemeinen nach zwei Fronten: die eine nördlich von Valona am Bojassfluß, die andere im Süden nach der griechischen Grenze zu. Die gelandeten italienischen Truppen werden auf 50.000 bis 60.000 Mann geschätzt. Ihre Stellungen an der Bojassa gegen den österreichisch-ungarischen und bulgarisch-albanischen Aufmarsch beginnen bei Miloi, das die Straße nach Gori beherrscht. Die rückwärtigen Höhen sind mit schweren Geschützen besetzt. Auch gegen die griechische Grenze haben die Italiener lebhafte Gebirgskämpfe aufgeführt. Angesichts des Umstandes, daß die Albanier massenhaft den österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen zufliehen, haben die Italiener begonnen, die Albanier von Kurwelesch zwangsweise zu rekrutieren, jedoch ohne viel Erfolg, da die Albanier, die die Wege besser kennen, haufenweise davonlaufen.

**Kronprinz Georg von Griechenland** wird eine Reise nach Sofia und Konstantinopel antreten, um dem König Ferdinand sowie dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben des Königs Konstantin zu überbringen. WRM.

## Der türkische Krieg.

Während auf den übrigen Kriegsschauplätzen wichtigere Ereignisse sich nicht zutragen, überlag vor den Dardanellen eines der türkischen Flugzeuge die Insel Lemnos und warf vier Bomben auf einen Flugzeugschuppen des Feindes im Hafen Andros, welche sämtlich in dem Schuppen platzen. Flugzeugabwehrkanonen und ein im Hafen liegendes feindliches Kriegsschiff eröffneten ein Feuer auf den Flieger, aber wirkungslos. WRM.

## Das preussische Herrenhaus

hielt am Mittwoch zur Beratung des Staatshaushaltsetats eine Sitzung ab. Die Kommission hatte die unveränderte Annahme des Etats beantragt und die Verlängerung des Finanzabkommens um weitere zwei Jahre zugestimmt. Die Annahme des Kommissionsantrages durch das Plenum war gesichert.

Das Fischereigesetz ist erledigt. Der Ausschuss des preussischen Herrenhauses hat das Fischereigesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Damit ist die glatte Verabschiedung des Gesetzes gesichert. Ebenso hat der Ausschuss das Eisenbahnankerbahngesetz angenommen.

Am Donnerstag fand die feierliche Vereidigung der beiden neu eingetretenen Mitglieder, des Kardinals von Köln, Felix v. Hartmann, und des Herrn v. Fredebeule statt. Der Präsident Graf v. Helldorf-Wilken wählte dem Kardinal eine besondere Begrüßung und hoffte, daß er die Arbeiten des Hauses unterstützen werde. Dann leisteten die beiden Herren den Eid, indem sie dem Könige von Preußen Treue und der Verfassung strenge Beobachtung schworen.

Im preussischen Herrenhaus, das den Etat glatt erledigte, erklärte Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Besier: Nach den letzten Saatenstandsberichten haben wir die besten Ernteausichten. Trotz den Entbehrungen des Krieges gehen wir dem Hunger nicht entgegen, sondern halten durch bis zum reichlichen Ende, das vielleicht nicht mehr allzuweit entfernt liegt, wenn wir die gegenwärtigen Erfolge unserer Truppen und die großen Verluste betrachten, die unsere tobende Marine den Feinden zugefügt. (Beifall.) Die Kartoffeln langen bis zur nächsten Ernte, bei Butter und Milch ist der Höhepunkt der Schwierigkeiten überwunden. Dagegen wird eine gewisse Verknappung im Fleischkonsum und eine gleichmäßige Verteilung der Vorräte notwendig sein. Gegenüber den verschiedenen Klagen der Verbraucher und der Landwirte richte ich an dieses patriotische Haus die seiner Wichtigkeit und der Größe seiner Stellung entsprechende Bitte, diesen Störungen nach Möglichkeit entgegenzutreten. Es darf keine Trennung zwischen Stadt und Land Platz greifen, wir müssen sein ein einzig Volk von Brüdern.

## Rundschau.

Berlin, den 30. März 1916.

— Fürst Bülow's Rückkehr nach Deutschland. Fürst Bülow hatte im Spätsommer vorigen Jahres in der Schweiz zur Kräftigung



# Beilage zu Nr. 27 der „Grottkauer Zeitung“

Sonnabend den 1. April 1916.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

überzeugen, daß der wertvolle Riemen noch vorhanden sei. Als er dieser Tage das Regal erschloß, sah er, daß von dem Treibriemen nur noch ein winziges Stück vorhanden war und zwar war dieses derartig aufgestellt, als liege eine dicke Nolle Feder dort. Die Federlinge hatten südwestliche Teile des wertvollen Riemens abgeschnitten, und das Feder nach und nach bei einem Schuhmachermeister in einem Nachbardorfe verkauft.

**Birsberg, 30. März.** (Einschwerter Unfall) ereignete sich am Montagabend bei einer Übung der Freiwilligen Feuerwehr. Eine Steigerabteilung übte am Steigerturm des städtischen Feuerwehrhauses. Der Schornsteinfeger Wischer stand auf einer angehängten Leiter und wollte eine zweite Leiter anhängen. Bei einer unglücklichen Wendung hatte die Leiter, an deren Spitze A. stand, aus, und dieser stürzte mit beiden Leitern kopfüber ab. Blut überströmte wurde der Verunglückte vom Blase getragen und nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo der Arzt einen Schädelbruch feststellte.

**Wohlan, 30. März.** (Benzin-Vergiftung.) Der Stellmachermeister Wilhelm Belgert in Ganz verwechselte in der Dämmerung zwei Bierflaschen, von denen die eine Bier und die andere Benzin enthielt, mit einander und tat aus der letzteren ein paar Rüge. Trotz schnell herbeigeholter ärztlicher Hilfe trat bald der Tod ein.

**Glogau, 30. März.** (Ins Auge geschossen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern nachmittags. Beim „Kriegsspielen“ wurde der Realchüler Herbert Robelt von einem Mitspieler mit einem Pfeil ins Auge geschossen. Der verletzte Knabe mußte sofort in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft werden. Durch eine dort unverzüglich vorgenommene, glücklich verlaufene Operation besteht die Hoffnung, dem Knaben das Auge erhalten zu können.

**Görlitz, 30. März.** (Das Augenlicht wiedererlangt) hat, wie der „Neue Görl. Anz.“ zu melden weiß, ein junger Krieger, der durch einen Kopfschuß die Sehkraft beider Augen verloren hatte, ganz plötzlich in einer Breslauer Klinik. Der Verletzte sah dieser Tage am Kaffeetische und rief ganz unvermutet seinen Kameraden zu, daß er sie ja wieder sehen könne! Die Freunde des jungen Mannes und seiner in Görlitz wohnenden Eltern und Angehörigen ist selbstredend außerordentlich groß.

39)

## „Glück.“

Roman von Eva Gräfin von Vaudouin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lucie entwarf allerlei romantische Pläne: wie sie Konrad heimlich in Einhaus aufsuchen wollte; an dem „Wie“ scheiterten sie leider alle, und als sie die Unruhe, die Sorge nicht mehr ertrug, schrieb sie einen langen Brief, in dem sie Konrad nicht mit Klagen langweilte, ihm aber unverhüllt zeigte, wie es in ihr aussah, wie sie litt und daß sie ihn biete, sein Versprechen innezuhalten und sie nicht unnötig zu quälen. Wie sie die Zeilen überflog, kamen sie ihr selbst etwas schroff vor, aber sie dachte: Er soll sehen, daß mich seine Nachlässigkeit wirklich kränkt, und sie milberte ihre Rügen durch nichts. Er gehörte ihr, sie ihm und zwei Menschen, die ihr ganzes Leben lang zusammenwandern wollen, dürfen sich ein paar offene Worte sagen. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß man ihr Tun als unweiblich und aufdringlich hätte beurteilen können — sie dachte nicht mehr an Stolz, sie liebte ihn ja!

Auf den Empfänger wirkte der Brief geradezu vernichtend: seit ihm Luciens braune Augen nicht mehr begegneten, wenn er sich Ulrike zuwenden wollte, hatte er die kleine Professorentochter über dem neuen Interesse ganz vergessen. Der Abschied mit dem Fliederstrauch war doch noch ein geschickter letzter Gruß, ausgetauscht zwischen ein paar verständigen Menschen, die eine kleine Saison aneinander fesselte und die sich nun auf sich selbst besinnen. Er lobte Lucie im Innern, daß sie zur rechten Zeit fortreiste, als sie merkte, daß sie überflüssig geworden sei, und sie ging mit freundschaftlichem, stolzen Lächeln, ohne ihm eine tränenreiche Szene zu bereiten wie Wanda. Sie war ein kluges, vernünftiges Mädchen, viel vernünftiger als er unter dem Einfluß des eigentümlichen Vaters vermutet hätte,

aber einen guten Fond verderben auch die versprochensten Ansichten nicht so leicht.

Und nun schrieb sie ihm, klar und sicher, erinnerte ihn an seine Pflicht und geberdete sich wie seine Verlobte, ohne überflüssige Worte oder viel Nebensendungen zu machen. Sie schien sich in ihrem Recht zu fühlen und gebrauchte weder Entschuldigungen noch Bitten. Was sollte er machen? Sie gestattete ihm, seine Antwort direkt zu senden — das sollte auch noch fehlen! Damit sie ihn ganz in die Hände bekäme!

Und noch vielem Ueberlegen schrieb er ihr die Gründe, die ihn zwängen, sie vorläufig wieder frei zu geben: seine Armut, seine Abhängigkeit, sein Widerwille, unter diesen Verhältnissen um ein reiches Mädchen zu werben. Er dankte voll Herzlichkeit für ihre Liebe und rief ihr auf ewig ein Lebenswohl zu.

Lucie war glückselig; daß er so männlich stolz, so ernst und so gewissenhaft dachte, das hob ihn in ihren Augen und verschmeckte zugleich jedes Mißtrauen; sie atmete befreit auf. Sie teilte ihm mit, wie zufrieden sie mit seiner Auffassung der Dinge sei, wie gern sie noch viele Jahre seiner warten wollte, ihn aber biete, sie als seine treue Braut zu betrachten und ihr das einzige Glück, Briefe von ihm zu empfangen, nicht zu rauben. Das entloß ihrer Feder ohne jede Ziererei und doch sprach aus ihren Zeilen, daß nur wahre Liebe ihr Tun diktierte. Darauf, daß Konrad ihrer überdrüssig sei, verfiel sie garnicht. — Sollte er sich vor ihr entwerfen, sie so über ihn enttäuschen, indem er ihr die Wahrheit verriet? — Er war ängstlich geworden durch Wandas Staatsreich und wenn dieses sanfte Geschöpf sich zu solchen Konsequenzen hinreißen ließ, was durfte er dann von der lebensschafflichen Lucie erwarten? — Sie würde ihn auch nicht gutwillig freigeben, sie troste auf ihr Recht und vor nichts bangte ihm so, als daß dann sein wenig kavaliermäßiges Vorgehen aller Augen offenbar werden würde. Er durchlebte im Geiste erregte Szenen: mit

Frau von Einhaus, mit dem Professor, er sah Wanda von Neuem in Tränen schwimmen, Lucie mit flammenden Blicken, und Ulrike, die ihm verächtlich den Rücken wandte! Natürlich mußte er dann Einhaus verlassen und an dem Gut, dem er so eifrig Arbeit und Aufmerksamkeit widmete, hing sein Herz schon so sehr, daß ihm die Trennung, noch dazu unter so häßlichen Umständen, schwer fallen würde. Seit Frau von Einhaus ihm gesagt, daß nicht Heinz von Rodewitz als neuer Herr einzutreten, sondern daß sie noch die Wirtenschaft behalten werde, bis ihr Sohn Alfred erwachsen sei, hatte er fast mit Rührung Felder und Wiesen betrachtet, die doch eigentlich ihm gehörten und für die er nun noch Jahre lang allein sorgen durfte. Er war auch nicht mehr so unersahnen, um es sich so leicht zu denken, eine neue, angenehme Stellung wiederzufinden. Nach mancherlei Irrfahrten war er erst in Einhaus gelandet, und der Wetterkundige weiß, wieviel Gefahren ihm außerhalb des stillen Hafens drohen. Vor allem aber die Furcht vor den Szenen, die ihm unausbleiblich dünkten, so bald Lucie die Wahrheit erfuhre hand ihm die Zunge, und diese kleinliche Feigheit hatte wieder eine unausrichtige Handlungsweise im Gefolge. Er war auch nicht frei von Eitelkeit, es schmeichelte ihm, daß Lucie ihm vertraue und ihn keiner niederen Denkungsart zeihen konnte. Er war ja auch nicht schlecht, das betonte er vor sich selbst, nur leichtsinnig und leichtgläubig — und diese Fehler verargt man doch keinem Manne!

Luciens Zeilen beeinflussten ihn dennoch: ein paar Tage vermied er es, Ulrike anzureden oder irgend welchen Anteil an ihr zu zeigen, dann warf er alle Bedenken bei Seite, schalt sich töricht, die Gegenwart nicht zu genießen und versuchte durch doppelte Aufmerksamkeit, Ulrike wieder zu versöhnen. Das gelang ihm schnell. Ulrike glaubte, daß ihn allerlei Sorgen bedrückten, wenn er sich stumm und ablehnend verhielt und lehnte seine Laune zurück, so hoffte sie, daß ihre gleichmäßige Güte und Liebenswürdigkeit ihn getrübt hätten. Das Schwanken in seinen Gefühlen wiederholte sich, sobald ein neuer Brief von Lucie eintraf — sie schrieb ihm regelmäßig, ohne eine Antwort abzuwarten — und jedenfalls regte sich in ihm der Zorn gegen sie und entfremdete sie ihm immer mehr. Aber den Mut zum offenen Handeln fand er deshalb doch nicht.

Die Einzige, die seine Verstimmung bemerkte und deren richtige Ursache erriet, war Wanda. Ihr Privilegium war es, die Postfächer zu öffnen und sobald sie Luciens Schriftzüge auf einem Couvert erkannte, barg sie dasselbe unter den Zeitungen für den Inspektor. Manchmal suchte es ihr in den Fingern, den Brief zu vernichten, nur sie wußte ja, das er eingetroffen war, und was sie doch immer davon abhielt, war durchaus nicht die Freundschaft für Lucie, sondern nur das gegebene Versprechen, zu schweigen und zu helfen. Sie wußte, daß Konrad unglücklich sei durch diese Fessel, tagelang ging er mit finsternen Mienen umher, wenn Lucie ihn wieder gelangweilt hatte und Wanda gönnte ihm diese Pein. Dennoch reizte jeder Brief sie von neuem: Reid auf die Freundin und zugleich Haß, daß sie ihr den Geliebten geraubt, fliegen in ihr empor und daß auch Lucie ihn vielleicht verlieren würde, erfüllte sie mit grauamer Freude. Sie versuchte, von Konrads Antlitz den Grad seiner Abneigung und seines Mißfallens zu lesen und ein paar Mal konnte sie sich nicht enthalten, ihn leise und ironisch zu fragen: „Hüßliche Neuigkeiten aus der Stadt, Herr von Tondorn? Wenn man solch eine ausgebreitete Korrespondenz hat —!“

Konrads Hände ballten sich dann und seine Augen senkten sich mit unverhüllten Zorn in die ihren, die ihn voll Schadenfreude anblickten — daß er diese gefährliche Witwiflerin hatte, brachte ihn vollends gegen Lucie auf: wie konnte sie ihn so schamlos zwingen und ihn festhalten!

Niemand achtete auf diese kleinen Gesechte zwischen ihm und Wanda, das ganze Hauswesen war durch die Verlobung aus dem Geleise geschoben. Und allgemeine Unruhe begünstigt ja immer die Absonderung des Einzelnen.

Wanda war in Heinz' Gegenwart meistens heller und unbefangen; nur bildete sich bei ihr ein Eigensinn aus, der die Mutter mit Verachtung für die Zukunft, den Verlobten trotz der Ueberzeugung seiner Macht mit heimlicher Furcht erfüllte. Wenn sie die getroffenen Bestimmungen nicht phlegmatisch hinnahm, ohne überhaupt eine Meinung abzugeben, so war sie fast immer auffässig und beharrte fest auf ihrem Willen. Heinz hatte viele Kämpfe mit ihr und gestand sich, daß aus dem Gänsechen eine sehr zielbewußte, tyrannische Frau werden würde, wenn er sie nicht bei Zeiten unterjochen könne. Und daran war jetzt kaum zu denken; denn Frau von Einhaus sah in dem erwachenden Selbstbewußtsein der Tochter die Gewähr für ihr Schicksal und unterstützte sie in ihren Willensäußerungen. Vielleicht hatte bei ihr wie auch mit Lucie die Liebe den Charakter gereift, nur bei dem Unterschlebe, daß in Lucie, die sich mit vollen Glüdwahnte, die guten Eigenschaften sich entwickeln während Wanda in ihrem Empfinden aufs tiefste verletzt und durch die traurige Erfahrung heftig gemacht, sich nur die Fähigkeiten ausbildeten, die sie für den Kampf ums Dasein am nötigsten hielt. (Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

—\* (Der Goldschlag des Steinlopfers.) In Warrentrop (Westfalen) starb dieser Tage ein Sonderling, der seit Jahrzehnten an den Wandsträßen der Umgegend als Steinlopfertätig war, fast nur mit Lumpen bekleidet war und äußerst notdürftig lebte. Als man seine Habeligkeiten in seiner Kammer feststellen wollte, fand man unter Lumpen und altem Gerümpel nicht weniger als rund einundzwanzigtausend Mark in blanken Zehn- und Zwanzig-Markstücken. Auch einige goldene Hünfs-Markstücke kamen zum Vorschein, ein Beweis, daß der alte Knaufeter schon seit Jahrzehnten, als diese noch umlaufsfähig waren, mit seiner Goldstücksammlung beschäftigt war. Der Schatz wanderte natürlich sofort zur Reichsbank. Nach Abzug der bezogenen Armenunterstützungen bleibt für die etwaigen Erben immerhin noch ein hübsches Stämmchen übrig.

—\* (Große Stiftung.) Ein in Buenos Aires lebender Rentner hat laut „Deutsch. Tagesztg.“ seiner Vaterstadt Herborn in Westfalen eine Stiftung „Heimatsdank“ in Höhe von 100 000 Mark zukommen lassen. Die Zinsen der Stiftung sollen Kindern von im Felde gefallenen Helden und kriegsbedürftigen Feldzugsbeteiligten zugute kommen.

—\* (Das findige Auge des Gesetzes.) Zwei Händlerinnen aus Thüringen kauften in der Umgebung von Schweinfurt Butter, um diese in die Heimat zu schmuggeln. In der Nähe der Grenze erschien aber plötzlich ein Gendarm. Zum Schrecken der Händlerinnen entdeckte dieser ihre „Butterkammer“ und die Frauen mußten diese erklären; es waren ihre — Unterhosen. Die Butterfrauen führten dann „erleichtert“ nach Hause, wobei sie sich gar nicht denken konnten, wie ein Gendarm diese „Butterkammer“ zu entdecken vermochte.

Schriftleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., in Grottkau.

seiner angegriffenen Gesundheit Aufenthalt genommen. Das feindliche Ausland hatte gelogen, der Fürst wolle zur Aufnahme und Rettung unverwundlicher Friedensverhandlungen in der Schweiz. Die Grundlosigkeit dieser Behauptungen wird durch eine der „Köln. Ztg.“ auf dem Umwege über Amsterdam zugegangene Meldung erhärtet, wonach der Fürst nach inzwischen erfolgter völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit Anstalten zur Rückkehr nach Deutschland trifft.

— Graf Zeppelin, der unlängst den Mitgliedern der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses einen Vortrag über seine neuesten Erfindungen hielt, hat sich laut „Voss. Ztg.“ nach einer Besprechung mit dem Reichsfinanzler zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

— Die sozialdemokratische Krise. Ein Aufbruch des sozialdemokratischen Parteivorstandes wendet sich gegen die Bemühungen, nach der Spaltung der Reichstagsfraktion eine Sprengung des organisierten Gefüges der sozialdemokratischen Partei selbst herbeizuführen. Die Veröffentlichung ruft den Genossen und Genossinnen zu: Die Gefahr, die der Partei droht, ist groß! Diejenigen, die die Reichstagsfraktion gespalten haben, werden auch nicht zurückschrecken, die Partei zu spalten. Das soll nicht geschehen! Das darf nicht geschehen! Von den Parteigenossen muß der Widerstand kommen gegen jenes verwerfliche Beginnen. Eure heilige Aufgabe ist es, die Arbeiterbewegung vor schwerer Zerrüttung zu bewahren. In dem von einer Sondergruppe von Fraktionsmitgliedern geheim beschlossenen Vorgehen des Genossen Haase in der letzten Sitzung des Reichstages und in der Gründung einer besonderen Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Abgeordneter erblickt der Parteiausschuß eine vorbedachte Untergrabung der gemeinsamen politischen Tätigkeit für die deutsche Arbeiterkraft in schwerer Zeit. Damit wird das Vertrauen der Massen in die Partei aufs schwerste erschüttert. Der Parteiausschuß erklärt, daß die Gründung einer zweiten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unvereinbar ist mit den Grundätzen des Organisationsstatuts, das nur eine sozialdemokratische Reichstagsfraktion kennt und anerkennt. Der Parteiausschuß erachtet es als eine unabwiesbare Pflicht des Parteivorstandes, die sich aus dieser Sachlage ergebenden Forderungen zu ziehen und empfiehlt, daß der Parteivorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung die Geschäfte der Gesamtpartei bis zum nächsten Parteitag weiter führt. WZN.

— Der Abschluß der Reichsbank für das zweite Kriegsjahr ist wiederum außerordentlich günstig und sagt viel Erfreuliches über die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland. In dem abgelaufenen Jahre erzielte die Reichsbank einen Gesamtgewinn von 273,14 gegen 133,29 Millionen Mark im Jahre 1914 und einen Reingewinn von 106,8 gegen 67 Millionen im Jahre vorher. Auf die Anteilseigner entfällt eine Dividende von 8,97 Prozent gegen 10,24 im Jahre 1914 und 8,43 im Jahre 1913. Der Gesamtumsatz der Reichsbank betrug im Berichtsjahre 972,5 Mill. Mark oder 440,7 Mill. Mark mehr als im Jahre zuvor. Der Goldbestand der Reichsbank erhöhte sich in 1915 um 352 Millionen Mark, wodurch sich der gesamte Zuwachs während des Krieges bis zum 31. Dezember 1915 auf 1192 Millionen Mark stellte und damit den Goldvorrat der Reichsbank fast verdoppelte. Der letztere belief sich am Jahresabschluß auf 2445 Mill. Mark und ist inzwischen auf 2458 Millionen Mark gestiegen, obwohl nicht unerhebliche Goldbeträge in das Ausland zur Bezahlung notwendiger Einfuhren veräußert wurden, und obwohl ferner die Goldversorgung für industrielle und ärztliche Zwecke auch während des Krieges nicht ausblieb. — Die gesteigerte heimische Arbeit bot nach Feststellungen des Jahresberichts den meisten Zweigen der gewerblichen Tätigkeit auskömmliche Beschäftigung, und die in der ersten Verwirrung bei Ausbruch des Krieges zunächst eingetretene Arbeitslosigkeit verschwand bald. Der Beschäftigungsgrad auf dem deutschen Arbeitsmarkte stellte sich von Monat zu Monat günstiger, es begann an Arbeitern zu fehlen. Der umfangreiche und vielfältige Heeresbedarf befruchtete große Zweige des Handels und der Industrie. Er bewirkte auf der anderen Seite eine fortschreitende Abnahme der Lagerbestände und übte damit auf den Geldmarkt fortgesetzt eine überaus günstige Wirkung aus. Denn die mittelbaren und direkten Kriegslieferungen wurden zumeist Zug um Zug oder im kurzem Ziel durch Giroüberweisung oder Notenzahlung beglichen, so daß immer größere Kapitalien frei wurden und dem Geldmarkte zur Verfügung gestellt werden konnten. WZN.

— Kirchliche Mahnung zur Einschränkung des Fettes und Fleischgenusses. Infolge einer amtlichen Mitteilung des Gouverneurs der Festung

Köln an das Erzbischöfliche Generalsekretariat, daß trotz der behördlichen Verordnungen in Privathäusern an eine Einschränkung des Fettes und Fleischgenusses nicht gedacht werde, teilweise sogar der Genuß größer sei als in Friedenszeiten, veröffentlicht die Kirchenbehörde die Aufforderung an die Geistlichkeit, bei allen passenden Gelegenheiten die Gläubigen aufzufordern, den auf Regelung des Gebrauchs von Nahrungs- und Genussmitteln gerichteten Bestrebungen der öffentlichen Behörden auch in Privathaushaltungen Folge zu leisten.

— Das große Getreidegeschäft mit Rumänien. Der Getreidelieferungsvertrag zwischen den deutsch-österreichisch-ungarischen Einfuhrgesellschaften und der rumänischen Ausfuhrzentrale ist das größte Getreidegeschäft, das je von Land zu Land abgeschlossen wurde. Die 140 000 Waggons, die den Gegenstand des Abchlusses bilden, stellen laut „Frankf. Ztg.“ einen Wert von etwa 360 Millionen Mark dar, wozu für die Käufer noch die sehr erhebliche Fracht bis zum Bestimmungsort tritt. Als Gegenlieferungen werden Kohlen, Maschinen, Glaswaren und zahlreiche sonstige Bedarfsstoffe erfolgen, so daß trotz der Größe des Objekts von ihm kein irgendwie beträchtlicher Einfluß auf das gegenwärtige Verhältnis der deutschen und rumänischen Valuta ausgehen wird.

— Japans Drohung an England. Japan fordert freie Hand in China, wo es bereits einen so starken politischen Einfluß besitzt, daß unter seinem Druck Yuan-shikai auf die Kaiserwürde verzichtete und die republikanische Verfassung wieder hergestellt wurde. England, das der Konkurrenzneid plagt, unterstützt die japanischen Pläne so lauwarm, daß hervortragende Lokaler Persönlichkeiten bereits mit der offenen Drohung hervortreten, Japan würde sich Deutschland anschließen, wenn England in seiner fühlen Zurückhaltung noch länger beharren sollte. In Japan gibt es weite Kreise, und es sind nicht die schlechtesten Männer darunter, die die Leistungsfähigkeit Deutschlands und die Großtaten der deutschen Wissenschaft ehrlich bewundern. Ohne Englands Zutritt wäre das deutsch-japanische Verhältnis vielleicht nie getrübt worden; daß es in Zukunft anders sein wird, als es vor dem Kriege war, ist nicht unsere Schuld. WZN.

## Mit den Ursachen des Schweinemangels

beschäftigt sich ein Artikel der „Voss. Ztg.“ in dem es heißt: Es ist schwer, heute die ganze Preisgestaltung, wie sie sich auf dem Viehmarkt seit Kriegsbeginn entwickelt hat, durch Zwangsmaßnahmen über den Haufen zu werfen; aber dennoch ist hier das einzige Mittel, um zu gesunden Verhältnissen zu kommen. Es muß der Grundlag aufgezeigt werden, daß der Mangel an bestimmten Lebensmitteln nicht zu jeder Preissteigerung berechtigt. Es war nicht nötig, daß das Kraftfutter, das zumeist aus Inlandsprodukten besteht, um ein vielfaches im Preise herausgeschraubt wurde. Der kleine Mann auf dem Lande und in den Provinzstädtchen, der früher zwei und drei Ferkel großzog, davon eins für den eigenen Bedarf und zwei Schweine verkaufte, ist heute, wo der Futtermittelpreis ansehnlich früher sechs, sechzehn Mark und darüber beträgt, kaum imstande, ein Tier zu mästen. Darin aber liegt die Hauptursache unseres heutigen Schweinemangels, und dagegen hilft weder Viehhygiene noch Fleischarte.

Man braucht nur aus das Land hinausgehen, und überall hört man dasselbe Lied: „Das Ferkel kostet jetzt 45 bis 60 Mark und das Futter 16, da kann man kaum eins für den eigenen Bedarf im Stalle halten.“ Es hilft nichts, wenn die großen Mästereien mit Staatsunterstützung ein paar Tausend Schweine mehr als früher heranziehen. Dadurch wird die Fleischnot nicht beseitigt. Die kleinen Landleute, Ackerbürger und Handwerker, in den Dörfern und kleinen Provinzstädtchen die früher in einem Jahre Millionen von Schweinen mästeten, müssen wieder in die Lage versetzt werden, sich Ferkel kaufen und sie aufziehen zu können. Nur dann wird es möglich werden, unser Land in absehbarer Zeit wieder mit genügend Schweinefleisch und Schmalz zu versorgen.

Schon in etwa Monatsfrist haben wir auf den Wiesen wieder etwas Grünfutter und damit ist der Zeitpunkt gegeben, um die Futter- und Ferkelpresse amtlich festzulegen. Das Ferkel darf nicht mehr als 20 Mark, das Kraftfutter nicht mehr als 10 Mark kosten, sonst wird die Fleischnot zum nächsten Herbst noch bedeutend größer werden, als sie es schon ist. Wir wissen nicht, wie lange der Krieg noch dauert. Genau so, wie es notwendig ist, schon in allernächster Zeit die Kartoffelversorgung für die zweite Hälfte dieses Jahres zu regeln, muß auch hier schnellstens mit fester Hand zugegriffen werden, damit wir wieder zu notwendiger Hebung der Schweinezucht kommen. Das ist

um so wichtiger, als wir nicht wissen, wie die nächste Roggen- und Weizenerte ausfallen wird. Ist sie unter Mittel, dann brauchen wir dringend mehr Fleisch, um durchhalten zu können.

## Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 31. März 1916.

— (Geschäftsfreier Sonntag.) Am nächsten Sonntag, den 2. April, sind in Grottkau sämtliche Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet.

— (Geschäftsjubiläum.) Am 1. April sind 25 Jahre verflossen, daß Herr Klempnermeister Robert Juncel sein Geschäft gründete. Möge der allezeit treue Mitbürger noch recht lange Jahre seinem Geschäft in voller Mithilfe vorstehen.

— (Wohltätigkeits-Konzert.) Am 8. April cr. veranstaltet die 2. Ersatzabteilung des Feldartillerieregiments von Clauswitz (1. Oberl.) Nr. 21 zum Besten ihrer zahlreichen Witwen und Waisen im Großen Kongressaal in Breslau ein Wohltätigkeits-Konzert, bei dem die hervorragendsten Künstler mitwirken werden, unter anderen die Kgl.ächs. Kammerfängerin Frl. Margarete Siems-Dresden Frl. Lore Birt, Herr Stössel vom Breslauer Schauspielhaus, Frl. Wall, Herr Holpert vom Loketheater, Herr Dr. Aron und Opernsänger Herr Capell vom Breslauer Stadttheater. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Herrn Schauspielers Holpert vom Loketheater. Der Besuch des Konzerts kann daher Musik- und Kunstfreunden nur aufs wärmste empfohlen werden. Während der Pause und nach der Vorstellung werden Damen des Regiments Erfrischungen in den Nebenräumen zum Verkauf bereitgehalten. Da das Regiment durch beinahe alle Bande und Beziehungen mit unserer Stadt eng verknüpft ist, somit das Konzert in direktem Zusammenhang zahlreicher Familien der Stadt liegt, ist es für alle diejenigen Personen, die in Friedenszeiten dem Regiment, insbesondere der hiesigen Abteilung nachstehen, eine Person- und Ehrenpflicht, das wohltätigen Zwecken dienende Unternehmen in jeder Weise zu unterstützen. Die Bürgerschaft unserer Stadt, deren opferfreudige Liebestätigkeit ja weit über die Grenzen unseres Kreises bekannt ist, wird sich gern auch an diesem Liebeswerke in reger Weise beteiligen. Besonders erwünscht sind Geldspenden, zu deren Entgegennahme der Herr Bürgermeister Dr. Kralitzki gern bereit ist.

— (Abgabe von Bekleidungs- u. s. w. Stücken an Jugendkompanien.) Aus den Beständen der Truppen, Traindepots, Kriegesbeistandswerkstätten usw. dürfen nach einer Bestimmung des Kriegsministeriums Ausstattungsstücke sowie Schlangenzug- und Schlangenzugmaschinen, die für das Heer nicht wieder kriegsbrauchbar gemacht werden können, unentgeltlich an Jugendkompanien oder an Vereine, die sich auch die militärische Jugendzubereitung zur Aufgabe gemacht haben, abgegeben werden. Von einer Erhaltung des Wertes innerhalb der Kriegsfonds wird für die Dauer des Kriegszustandes abgesehen. Die aus Beute usw. Beständen abgegebenen Gegenstände bleiben in gleicher Weise wie die aus Reichsmitteln beschafften Stücke Eigentum der Heeresverwaltung. Die Abgabe darf daher nur erfolgen, wenn für die jagdgemäße Verwertung und Behandlung der benötigten Stücke Gewähr gesichert wird.

— (Schont die Weidenfässer!) Im amtlichen Teile der Riel, „Neuesten Nachrichten“ befindet sich eine Verordnung des Gouverneurs, die das unbefugte Abbrechen von Weidenfässern und deren Beschädigung verbietet und unter Strafe stellt. Die Weidenfässer bilden die erste und wichtigste Weide der Vienen, und es ist deshalb im volkswirtschaftlichen Interesse unbedingt notwendig, daß diese Nahrung, die die Natur den Vienenoffenen bietet, ihnen auch erhalten bleibt. Eine Schutzverordnung ist um so notwendiger, als Unverstand und Gedenkllosigkeit oft geradezu ein Abwürgen der Weidensträucher mit sich gebracht haben.

Benken DE., 30. März. (Zahlreiche Auszeichnungen.) Das Infanterie-Regiment Nr. 156 (früher in Biele in Garnison) hat insgesamt bisher 14 Eiserne Kreuze erster Klasse und 735 Eiserne Kreuze zweiter Klasse verliehen erhalten.

Neustadt DE., 30. März. (Mord.) Aus dem benachbarten Wachtel-Kunzendorf wird dem „Neust. Anz.“ berichtet: Gestern Nachmittag war die Schulmädchen Marie Galsche in den Wald gegangen, um dürrer Holz zu lesen. Als sie zur gewohnten Stunde nicht heimkehrte, wollte ihr der Gemann voll Sorgen entgegengehen, kam aber fruchtlos zurück. Als er nun gestern früh mit Nachbarn wieder in den Wald ging um seine Frau zu suchen, fanden sie dieselbe im Dominialwalde unweit der Stadtgrenze, leblos, mit Reisig zugedeckt, am Boden liegen. Der Hals war mit einem Luche fest umschlungen, daselbst mit einem Doppelpfeil versehen, der Mund voll Blut. Auch sonstige Merkmale sind vorhanden, welche mit Sicherheit darauf schließen lassen, daß ein Mordmord vorliegt. Die Ermordete war 30 Jahre alt und ist Mutter mehrerer unversorgter Kinder.

Reiße, 30. März. (Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem Pioneer-Battalion Nr. 6 in Reiße aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Säkularjahrsabend verliehen.

Schweidnitz, 29. März. (Schweres Unwetter.) Das schwere Unwetter, welches im Gebiet des Elsengebirges niederging und durch Hagelschläge und Hagel Schaden machte, hatte in der kleinen Gebirgskirchhofschaft Dorbach bei Wittenauwäldersdorf eine verheerende Winde als Begleiterscheinung. An mehreren Gebäuden wurden die Fenster demoliert, Bäume umgebrochen und fortgeschleudert. Am schlimmsten erging es dem Anwesen des Gemeindevorstehers Herfort. Dort wurde das gesamte Dach mit samt dem Holzgerippe herabgerissen. Auf einem daneben liegenden Gehöft kürzte durch die Winde ein Nebengebäude ein.

Schweidnitz, 30. März. (Der verschundene Treibknecht.) Ein hiesiger Schmiedemeister verwohnte in seiner Werkstatt auf einem Regal einen 13 Meter langen Treibknecht. Täglich konnte er sich durch Augenfein (Fortsetzung in der Beilage.)



## Holz-Verkauf.

Mittwoch den 12. April 1916, vormittags um 9 Uhr, steht im hiesigen Forste in dem Hohlflage an dem Wäldorfer Feldrande der nachfolgenden Teile des Stabholzes zum Verkaufe nachfolgender Holz auf Reihgebot Termin an:

### Im Rauhholz:

1 rm Eichen-Büchschholz.

### Im Brennholz:

38 rm Eichen- und Erlenholz,  
26 rm Eichen- und Erlenholz,  
84 rm Eichenstochholz,  
21 Schock Erlen-Gebüschholz,  
15 Schock Eichen-Braun.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht werden.

Sammelplatz vormittags 9 Uhr in dem genannten Hohlflage.  
Grottkau, den 30. März 1916.

Der Magistrat.

## Lotterie-Anzeige.

Die Einlösung der Lotte 4. Klasse und Einlösung der Gewinn 3. Klasse Kgl. Preuss. Lotterie muß bis zum 3. April, abends 6 Uhr, erfolgt sein.

### Wandrey,

Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer.

## Kath. Meißnerverein.

Sonntag den 2. April 1916, abends 8 Uhr:

**Sitzung**  
im Handlos'schen Lokale.

Der Vorstand.

## Große

ungebleichte

## Mannshemden

für den

Sommer passend

pr. Stück 2.25 Mk.

empfiehlt

## Karl John.

Am 27. d. Mts. befand sich in einem Hotel dritter Klasse, als ich in Grottkau den Zug bestieg, ein

**Jagdhund**

dunkelbraunfärbiger und ist derselbe, als ich in Krieg und Ohlau umfiel, nicht von mir fortgegangen. Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten abholen.

**Josef Juletzke**, Stellenbesitzer in Thomasth, Kreis Ohlau.

## Konfirmanden-Anzüge

von 12 Mark an.  
**A. Kosterlitz**, Ring 116

## Walls-Eukalyptus-

Bonbons empfiehlt als wirksames Schutzmittel gegen Gukten u. Keiser seit 25 Jhr. C. Haase, Med.-Drog.

Wegen Umzug sind 3 neue Gaslampen billig zu verk. **Brückerstr. 60/61** 12p.

## Schlacke

hat abzugeben

**Schlachthaus Grottkau.**

## Arbeiter

möglichst militärfrei, können sich zur dauernden Beschäftigung melden. Schriftlich oder persönlich an

**Obersch. Chamotte-Fabrik Brieg**  
Bez. Breslau.

## Favorit-

## Modenalbum

ist eingetroffen

in der Buchhandlung

**Erich Seifert.**

## Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr in der hiesigen kaufmännischen Fortbildungs- und Fachschule beginnt am 1. April cr. Der Unterricht wird nach dem Beschluß des Schulvorstandes im Sommerhalbjahr wie folgt erteilt:  
**Sonntag** von 3-5 Uhr nachmittags für die Ober- und Mittelfufe,  
**Donnerstag** von 7-9 Uhr abends für die Ober- und Mittelfufe,  
**Donnerstag** von 7-9 Uhr abends für die Mittel- und Unterfufe.  
Die Junghehrbräuer, zu denen sämtliche Schüler der Fortbildungs- und Fachschule verpflichtet sind, finden jeden Montag von 8 bis 10 Uhr abends statt; außerdem an folgenden Sonntagen in der Zeit von 3-6 Uhr nachmittags: 9. April, 14. Mai, 18. Juni, 20. August, 17. September.

Dafür fallen viele Lieblingen an den darauffolgenden Montagen aus, und der Unterricht wird für die Ober- und Mittelfufe von Sonntag auf Montag von 7 bis 9 Uhr abends verlegt.

Eltern, Vormünder, Geschäftsinhaber und deren Vertreter, haben die Schulpflichtigen, die bei ihnen beschäftigt sind, spätestens am 6. Tage, nachdem sie sie angenommen haben, zur Aufnahme in die kaufmännische Fortbildungsschule bei dem Schulleiter schriftlich anzumelden und zur Schule zu schicken. Der Eintritt eines Dienstes auf Probe entbindet nicht vom Schulbesuch. (§ 7 des Schulgesetzes).

Grottkau, den 31. März 1916.

Der Magistrat.

## Gasthaus „zur Erholung“ Tharnau.

Sonntag, den 2. April 1916

## Militär-Streich-Konzert

Leitung: **Bönisch**, Witzfeldweibel.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pfg.,

im Vorverkauf in der Buchhandlung **Erich Seifert**, 30 Pfg. Wende.

## Waterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen.

Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäftsstelle **Berlin SW. 11**, im Kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in **Krefeld**, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

## Formulare zum Fremdenbuch, Anmeldefcheine und Aushänge,

betreffend die neue Anordnung über Fremdenanmeldung sind vorrätig in der

**Buchhandlung Erich Seifert, Grottkau.**

## Bekanntmachung.

An den Kontrollversammlungen im April 1916 haben aus dem Landwehrbezirk Reiffe alle noch nicht einberufenen oder infolge Dienstuntauglichkeit, Wehranwesenheit, Unabkömmlichkeit usw. wieder entlassenen Mannschaften teilzunehmen und zwar:

1. der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr oder Seewehr 1. und II. Aufgebots, d. h. solche, die bereits im Frieden aus der Landwehr oder Seewehr zum Landsturm übergetreten und am 2. August 1869 und später geboren sind,
2. alle ausgebildeten unangehörigen Landsturmpflichtigen 1. und II. Aufgebots, d. h. solche, die am 2. August 1869 und später geboren sind und bei der Kriegsanstellung arbeitsverwendungsfähig (ohne Waffe), garnison- oder kriegsgeverwendungsfähig befunden sind,
3. Ehemalige dauernd Untaugliche (nicht gebiet), die im Jahre 1876 bis 31. Dezember 1895 geboren sind, gleichgültig, ob sie gemustert worden sind oder nicht,
4. Ehemalige aktiv gebienten dauernd Untauglichen, dauernd ganzunvaliden sowie die aus jedem Militärverhältnis ausgeschiedenen Mannschaften, die am 8. September 1870 bis 31. Dezember 1895 geboren sind, gleichgültig, ob sie gemustert sind oder nicht,
5. die ausgebildeten unangehörigen Mannschaften, die in den Jahren 1897 und 1898 geboren sind, sowie alle Wehrten früherer Jahrgänge,
6. alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
7. sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Militärpersonen, die sich zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden, wenn sie nachfolgend mit den Kontrollplätzen erreichen können.

Zur Teilnahme sind auch sämtliche Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und Militärbeamten des Wehranwesenlandes und des Landsturms verpflichtet, auch dann, wenn sie sich auf Urlaub befinden.

Von der Kontrollversammlung sind befreit: Mannschaften, welche vom Bezirkskommando die Entsendung d. h. a. u. v. u. (dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig) erhalten haben, ferner Bürgermeister, Amts-, Guts- und Gemeindevorsteher, sowie das als unabkömmlich bezeichnete Eisenbahnpersonal. Im übrigen können Befreiungsgesuche nur ganz ausnahmsweise in dringenden Fällen genehmigt werden.

Die Kontrollversammlungen finden statt: Dienstag, den 11. April 1916, um 11 1/2 Uhr vormittags in Dittmann, Donnerstag, den 13. April, um 8 1/2 Uhr vormittags in Salschütz, Donnerstag, den 13. April, um 1 1/2 Uhr nachmittags in Kammig, Freitag, den 14. April, um 10 Uhr vormittags in Salschütz, Freitag, den 14. April, um 1 1/2 Uhr nachmittags in Grottkau, (in der gegebenen neuen Wehrbahn, Eingang von der Promenade — Elstervog —), für die Mannschaften aus Grottkau, Sultau, Salschütz, Zeupfisch, Wärsdorf mit Wehranwesenheit und Tharnau b. Gr., Sonnabend, den 15. April, um 9 1/2 Uhr vormittags in Grottkau, (in der gegebenen neuen Wehrbahn, Eingang von der Promenade — Elstervog —), für die Mannschaften aus Giersdorf (St. Grottkau), Herzogswalde, Deutsch Leppa, Wittenberg, Dörsch, Seifersdorf b. Gr., Tiefensee, Wollfessdorf und Wärschen (St. Grottkau), Sonnabend, den 15. April, um 2 Uhr nachmittags in Alt Grottkau, Montag, den 17. April, um 9 1/2 Uhr vormittags in Friedewalde.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Mannschaften aus Kol. Neuhammer an der Kontrollversammlung in Alt Grottkau, diejenigen aus Kol. Koppendorf an der in Friedewalde und die aus Ziergarten an der in Dittmann teilzunehmen haben. Sonst ist die Zugehörigkeit der einzelnen Mannschaften zu den Kontrollplätzen genau dieselbe wie im Vorjahre.

Alle zur Teilnahme an der Kontrollversammlung verpflichteten Unteroffiziere und Mannschaften erhalten hiermit den Befehl, sich auf den zugehörigen Kontrollplätzen pünktlich zu stellen. Wer die Kontrollversammlung verläßt, wird mit Arrest bestraft; ebenso hat derjenige Strafe zu gewärtigen, der auf einen falschen Kontrollplatz erscheint.

Die Ortsbehörden werden ersucht, Vorbescheid rechtzeitig in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu geben, und für die pünktliche Stellung der Mannschaften wie der auf Urlaub befindlichen Militärpersonen Sorge zu tragen.

Ferner ersucht das Bezirkskommando die Ortsbehörden und in Garnisonorten das Garnisonkommando, die auf Urlaub befindlichen Offiziere und Militärpersonen schon bei ihrer Anmeldung darauf aufmerksam zu machen, wann und wo sie den Kontrollversammlungen beizuwohnen haben. Die Ortsbehörden bzw. Garnisonkommandos werden gebeten, 5 Tage vor der stattfindenden Kontrollversammlung dem Bezirkskommando Reiffe eine Liste der an den Kontrollversammlungen teilnehmenden Wehranwesen Offiziere und Mannschaften einzusenden. Die Liste hat zu enthalten: Dienstgrad, Name, Truppenteil, Urlaubsdauer, Urlaubsort. Zehlangezeit ist nicht nötig.

Reiffe, den 10. März 1916.

Königliches Bezirkskommando.

## Eine Wiese

zu verpachten. K. Stüfel.

In Grottkau

## Wohnung

nicht unter 6 Zimmern, mit Badezimmer und allem Zubehör, auch ganzes Haus, z. 1. Mai oder später gesucht. Bestehtige Angebote mit Preis und Plan unter **B. I. 3353** an **Rudolf Mosse**, Breslau.

## Wohnung

im zweiten Stock meines Ringhauses, welche Herr Mendant Hoffinke bewohnt, ist für 1. Juli anderweit zu vermieten. C. Haase.

An der Promenade Nr. 67

## II. Etage

für 1. Juli zu vermieten: 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Wasserleitung, Kellerei, Entree, Gas, Balkon und Zubehör durch **Max Anders**, Ring 45.

## Zwei Zimmer

und Küche sind zu vermieten.

**Briegerstrasse 52.**

## 4 Stuben u. Kichen

zu vermieten bei

**Hansel**, Schwenkerstrasse 80.

## Stube und Küche

zu vermieten. Reiffersstrasse 34.

## Eine Wohnung

zu vermieten. E. Hamann.

## Kommunion-Geschenke:

### Sebetbücher

zur 1. heil. Kommunion, weiss, schwarz, farbig,

„Vorbereitungs-Bücher“

für die erste heil. Kommunion.

Rosenkränze, Rosenkranz-Etuis,

Bilder, Kreuze und Figuren,

empfiehlt in reicher Auswahl und in allen Preislagen

die Buchhandlung

**Erich Seifert, Grottkau.**

Bettfedern Pfund von 2,00 Mk. an **A. Kosterlitz**, Ring 116.

## Aerzte

empfehlen als vorzügliches Hustenmittel

## Kaiser'Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Reiztheit, Verschleimung, Narkose schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger! 6100 nos. beigl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Patet 25 Jhr., Dose 50 Jhr. Kriegspatung 15 Jhr., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: **Wilh. Hantke**, **Jul. Zimmermann**, **Eugen Koller** in Grottkau.

## Feldpost-Kartons

in allen Größen

empfiehlt

**Erich Seifert, Grottkau.**